

Predigt Reihe „Versöhnung“ Aug./Sept. 2006 Evang. Kirche Grabs

Erste Predigt in der Reihe „Versöhnung“ Pfr. Th. Beerle

20. August 2006 Versöhnung – Durchbruch zum Leben Römer 5,1-2, 8-11

Der Nahe Osten ist schon seit Jahrzehnten ein Pulverfass. Schon hatte man gemeint, es würde im Libanon wieder etwas mehr Ruhe einkehren. Es war Waffenruhe bis zur nächsten Offensive.

Was würde es bedeuten, wenn dort Frieden wäre? Ich meine jetzt nicht, dass die Waffen schweigen und Terrorakte aufhören, sondern Frieden, der tief unter die Oberfläche geht. Was würde es bedeuten, wenn Menschen wieder sich selber sein, mit ihren Nachbarn unterschiedlicher Nationalität fröhlich zusammenleben könnten?

Die Menschheit – seit es Menschen gibt – hat mit solchen Nah-Ost-Situationen zu kämpfen. Nichts ist sicher. Da ist Bedrohung und bedroht werden. Nicht immer sind Panzer im Einsatz, manchmal sind es nur Worte. Menschen werden ausgegrenzt, Menschen sind unter Druck an ihrem Arbeitsplatz. Sie haben Angst um ihre Existenz. Ueber Beziehungen hängen dunkle Wolken.

Man sieht immer wieder auch gute Ansätze. Menschen, die sich bemühen, die sich investieren. Menschen, die Lösungen schaffen. Und doch poppt das Böse in der Menschheit immer wieder an die Oberfläche wie Luftblasen im Wasser. Wir werden das Dunkle nicht los.

Ins Dunkle der Menschheit hinein wird der Satz vom Frieden und der Versöhnung gesprochen. Es geht um Frieden, der mehr ist als Waffenstillstandsabkommen. Er beginnt mit *dem* Frieden, den Gott einer Menschheit anbietet, die ihm und seinen guten Plänen feind ist! Wir wurden durch Christus mit Gott versöhnt, als wir noch Feinde waren (V10).

Moment einmal – wir Menschen - Feinde Gottes? Das ist starker Tobak! Die Bibel ist wenig schmeichelhaft, wenn sie die Menschheit und ihre Beziehung zu Gott analysiert. Sie beschreibt einen tiefen Graben zwischen Gott und Mensch. Dieser Graben hat seinen Ursprung darin, dass die Menschen ihr Leben ohne den Schöpfer gestalten. Sie tun das, was Gott zutiefst schmerzt und missfällt. Sie schneiden sich selbst und anderen durch ihr eigensüchtiges Verhalten den Weg zum Leben ab. Das trifft Gott tief. Es provoziert seinen Zorn. Gott will das Leben in Fülle! Wenn Leben zerstört wird, versteht Gott keinen Spass.

Friede und Versöhnung. Gott kommt der Menschheit entgegen durch Jesus Christus. Jesus überbrückt den Graben. Er bringt Licht ins Dunkle.

Jesus kommt auf's Schlachtfeld der Menschheitsgeschichte. Er kommt als frischer Wind. Er vertreibt den Pulverdampf des Streits, der in den Augen beisst. Er vertreibt das Nervengas der Hektik und des Rennens nach Mehr, das uns an den Rand des Zusammenbruchs gebracht hat.

Er geht als Samariter über das Feld des Grauens. Er tritt zu den Ausgegrenzten und Verwundeten. Er berührt sie sanft. Er gibt ihnen zu trinken, er stillt Blutungen. Er heilt,

Seele und Leib. Er weckt Tote auf, ruft Menschen in die Fülle des Lebens zurück, die bereits resigniert haben.

Er kommt als Aufräumequipe um die Wracks der Geschütze und die Trümmer der Häuser zur Seite zu räumen. Er schüttet Gräben zwischen Menschen zu.

Jesus baut Häuser neu auf. Er legt liebevolle Gärten an. Er pflanzt Rosen und Jasmin, sät Dahlien, steckt Tulpenzwiebeln.

Jesus kommt und tut das Menschenunmögliche. Der Wiederaufbau, die Kriegsreparation ist teuer. Auch für ihn. Er bezahlt mit seinem Leben am Kreuz.

Friede und Versöhnung. Sie kommen durch Gottes Liebe zustande. „Gott aber hat seine Liebe zu uns darin erwiesen, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren“ (V8). Wir verstehen nun, dass diese Liebe nicht rosarot ist. Sie ist blutrot. Sie rechnet nicht mit Lustgewinn sondern gibt alles hin. Sie ist tief, glühend.

Aus der Liebe Gottes fließen Friede und Versöhnung. Die Versöhnung mit Gott ist der Durchbruch zum Leben.

Unser Text zeigt noch mehr davon, was uns in dieser Versöhnung geschenkt ist.

1. Wir sind gerecht gemacht durch den Glauben

Verschiedentlich braucht die Bibel ein schönes Bild, um diese Gerechtmachung zu beschreiben. Der Mensch steht mit schmutzigen und zerrissenen Kleidern vor Gott. Vielleicht ist es eine zerfetzte Uniform, die ihn als Kriegsteilnehmer kennzeichnet. Gott nimmt diese schmutzigen, blutverschmierten und stinkenden Kleider weg und gibt dem Menschen Festkleider – rein und schön.

Die Versöhnung mit Gott bringt die Wende. Durch den Glauben erhält der Mensch seine Würde zurück. Er kann nun befreit und aufrecht dastehen. Er muss nicht mit einem schlechten Gewissen herumschleichen. Fertig! Es gibt noch Schuld, ja. Aber die Versöhnung mit Gott trägt. Seine Vergebung reicht aus, um die volle Integrität wiederherzustellen.

2. Wir haben Zugang zu der Gnade, in der wir stehen

Durch die Versöhnung stellt Gott den Menschen auf eine neue Grundlage. Sie besteht im Zugang zu Gott. Auch dafür braucht die Bibel ein schönes Bild: Gott nimmt den Menschen auf in seine Familie. Der Richtergott wird der Vatergott. Jesus stellt ihn als Abba vor. Liebe Papi. Gott ist zärtlich. Liebevoll.

Aufgenommen in Gottes Familie: Der Evangelist Johannes redet gar von einem Familienrecht, das Gott schenkt. Mit diesem Recht ist auch die Vollmacht verbunden, aus der Kraft Gottes zu leben! Die Zusagen des Alten und neuen Testaments, all das Gute, das Gott schenken will, steht dem Menschen offen.

Der Mensch soll jetzt diese Vollmacht nutzen zu einem anderen Leben. Einem Leben, wo er nicht der Gier nach immer mehr unterliegt, sondern geben kann. Er soll sie nutzen, um Nöten um ihn herum zu begegnen. Im Glauben liegt die Kraft Nöte mit anderen auszuhalten und sie durch Gebet und praktischen Einsatz zu verändern. Zugang zur Gnade heisst für den Menschen: Du hast eine neue Chance bekommen. Du kannst deine Welt verändern.

3. Wir rühmen uns unserer Hoffnung auf die Herrlichkeit Gottes

Gott ist überwältigend. Wir waren auf dem Heimweg von St. Gallen nach Grabs. Die Sonne schickte sich gerade an, über dem Bodensee unterzugehen – ein riesiger feuerroter Ball. Wir mussten auf den Autobahn-Rastplatz fahren und anhalten. Nun konnten wir das Schauspiel in vollen Zügen genießen. Es war gewaltig.

Es gibt solche Momente im Leben, wo man keine Last mehr spürt, keine Bedürfnisse mehr hat, wo alles aufgeht. Vielleicht dauern sie nicht lange. Doch sie sind wie eine Oase in der Wüste. Man wird erfrischt. Man bekommt neue Kraft, um weiterzugehen. Neue Hoffnung.

Gott ist überwältigend. Menschen der Bibel, Menschen bis heute erzählen von Momenten, in denen sie Gott in seiner ganzen Grösse und Schönheit begegnet sind. Diese Momente waren und sind prägend und belebend. Sie stärken das Vertrauen und den Lebensmut. Zweifel und Lustlosigkeit fallen wie Schuppen von einem ab. Jetzt schon in diesem Leben ist Gott in seiner Grösse erfahrbar – als Vorgeschmack auf das Unfassbare, das noch kommen wird.

4. Wir werden gerettet durch sein Leben

„Da wir mit Gott versöhnt wurden durch den Tod seines Sohnes, als wir noch Feinde waren, werden wir erst recht, nachdem wir versöhnt sind, gerettet werden durch sein Leben.“ V.10

Jesus Christus ist auferstanden. Er wirkt nun mit seiner Auferstehungskraft im Leben der Menschen, die das zulassen. Jesus rettet nicht nur in dem Sinn, dass unsere Seele ein trockenes Plätzchen im Himmel hat. Seine Rettung bedeutet umfassendes Heil. Heil ist ein etwas fremder Begriff. Er ist aber gar nicht so schwer zu erklären. Er hat nämlich etwas mit Heilung und heil Werden zu tun. Wie eine Wunde, die heilt. Durch die Kraft von Jesu Auferstehung dringen wir zum Leben durch. Die lebensfeindlichen Mächte, die uns tagtäglich bedrängen und Wunden schlagen, verlieren an Einfluss. Ich denke da an negative Gedanken, zerstörende Lebensmuster, den Ankläger im Nacken... Stattdessen zieht Freude ein, wir lernen neu zu leben, wie es uns gut tut, wir kriegen den Mut, zu uns selber zu stehen und unseren Mitmenschen zu dienen.

Friede und Versöhnung. Gott schenkt den Menschen – Gott schenkt *uns* so viel.

- Er macht uns als Feinde zu seinen Freunden. Er holt uns vom Kriegsschauplatz, er baut das Zerstörte wieder auf. Er bezahlt dafür mit seinem Leben. Er holt uns vom Kriegsschauplatz, baut das Zerstörte wieder auf
- Er gibt uns eine neue Würde, ein neues Kleid, dank dem wir aufrecht dastehen können.
- Er stellt uns auf eine neue Lebensgrundlage. Er gibt uns Familienrecht in seiner Familie.
- Er lässt uns seine Grösse sehen und daraus Kraft gewinnen
- Er fördert unser Heil Werden. Wir haben die Chance, neu leben zu lernen, wie es uns und unseren Mitmenschen gut tut.
- Amen Pfr. T. Beerle

Zweite Predigt in der Reihe „Versöhnung“ Sozial-Diakon M. Nägele

3. Sept. 2006-11-03 Versöhnung mit sich selber Joh. 8,2-11

Johannes 8,2-11

8/2 Fröhlich morgens aber kam er wieder in den Tempel, und alles Volk kam zu ihm; und er setzte sich und lehrte sie. 8/3 Die Schriftgelehrten und die Pharisäer aber bringen eine Frau, die beim Ehebruch ergriffen worden war, und stellen sie in die Mitte 8/4 und sagen zu ihm: Lehrer, diese Frau ist auf frischer Tat beim Ehebruch ergriffen worden. 8/5 In dem Gesetz aber hat uns Mose geboten, solche zu steinigen. Du nun, was sagst du? 8/6 Dies aber sagten sie, ihn zu versuchen, damit sie etwas hätten, um ihn anzuklagen. Jesus aber bückte sich nieder und schrieb mit dem Finger auf die Erde. 8/7 Als sie aber fortfuhren, ihn zu fragen, richtete er sich auf und sprach zu ihnen: Wer von euch ohne Sünde ist, werfe zuerst den Stein auf sie. 8/8 Und wieder bückte er sich nieder und schrieb auf die Erde. 8/9 Als sie aber [dies] hörten, gingen sie einer nach dem anderen hinaus, angefangen von den Ältesten; und er wurde allein gelassen mit der Frau, die in der Mitte stand. 8/10 Jesus aber richtete sich auf und sprach zu ihr: Frau, wo sind jene? Hat niemand dich verurteilt? 8/11 Sie aber sprach: Niemand, Herr. Jesus aber sprach zu ihr: So verurteile auch ich dich nicht. Geh hin und sündige nicht mehr!

Predigt: Versöhnung mit sich selber

Zu Jesu Zeit. War es üblich einem Rabbi die Entscheidung zu überlassen, wenn eine schwierige Rechtsfrage auftauchte. So wandten sich die Schriftgelehrten und Pharisäern auch in diesem Fall an Jesus als einen Schriftgelehrten. Sie führten eine Frau zu ihm, die auf frischer Tat beim Ehebruch ertappt worden war. Nach jüdischem Recht, galt Ehebruch als ein schweres Vergehen. Die Aussagen von Rabbinern zu dieser Zeit lautete, dass ein Jude besser sterbe als dass er Götzendienst betrieb, einen Mord oder Ehebruch beging. Ehebruch gehörte also anfangs dem Neuen Testament zu den Todsünden. Die Rechtslage war aber in diesem Fall aber völlig klar.

Fakt an der Erzählung ist: Eine Frau ist beim Ehebruch auf frischer Tat ertappt worden. Diese Aussage muss sich nach alttestamentlicher Gesetzgebung auf mindestens zwei Zeugen stützen, da sie sonst nicht glaubwürdig ist. Wenn aber mindestens zwei Zeugen beim Ehebruch anwesend waren, kann man schon beinahe davon ausgehen, dass es sich um eine vorbereitete Falle gehandelt hat. Dafür spricht auch, dass der am Ehebruch beteiligte Mann nicht ergriffen worden ist, obwohl das Gesetz es verlangt. Auch er müsste mitbestraft werden. Sie bringen die Frau zu Jesus und verlangen ein Urteil; ein Schiedspruch von ihm. Was macht aber Jesus?

Jesus schreibt also mit dem Finger in den Sand. Im ersten Augenblick so scheint es, als möchte er so Zeit gewinnen. Denn hier wollten ihn die Schriftgelehrten in eine knifflige Falle locken, eine Falle mit Hilfe der ertappten Frau, sie wird zum Werkzeug der Schriftgelehrten, zu einem Werkzeug gegen Jesus. Wenn Jesus nun entschied, dass die Frau zu Tode gesteinigt werden müsse, bestand die Möglichkeit, dass er für immer den Ruf, den er sich um seiner Liebe und Barmherzigkeit willen erworben hatte,

verlieren würde. Und er würde fortan nicht mehr als Freund der Sünder bezeichnet werden können. Er würde die Liebe und Zuneigung der grossen Masse, der einfachen Menschen zu ihm einbüßen müssen. Entschied Jesus aber, dass die Frau begnadigt werden sollte, konnte ohne weiteres behauptet werden, dass er das Gesetz des Mose übertrete und Ehebruch nicht nur gutheisse, sondern die Menschen sogar dazu ermutige. Schon lachten sich wahrscheinlich die Schriftgelehrten und die Pharisäer ins Fäustchen, freuten sich Jesus endlich abzuservieren. Doch liess sich Jesus nicht beeindrucken und begann etwas in den Sand zu schreiben. Was er da geschrieben hat wird im Text nicht erwähnt. Wenn man aber den Urtext zu Hilfe nimmt, kann man aber erahnen um was es sich Inhaltlich handelte. „Grapho“ ist das griechische Wort für das Verb „schreiben“, im Vers 6 wird aber das Verb „katagrapho“ verwendet, was mit „einklagen, anklagen, verklagen“ oder „etwas gegen jemanden aufschreiben“ übersetzt werden kann. Kann es sein, dass Jesus die selbstgerechten Pharisäer mit der Niederschrift ihrer eigenen Sünden konfrontierte??? Doch so schnell liessen die Pharisäer nicht locker, sicher nicht jetzt wo sie kurz vor ihrem vermeintlichen Sieg über Jesus standen. Erst nachdem Jesus sie aufforderte sie zu steinigen, aber der solle beginnen, der ohne Sünde sei. Gaben sie auf.

Im Vers 9 der Geschichte heisst es: "Als sie aber das hörten, gingen sie weg, einer nach dem andern, die Ältesten zuerst." Steinigung war eine kollektiv ausgeführte Todesstrafe. Die Reihenfolge, in der die Steine auf das Opfer geworfen werden sollten, war festgelegt. So nach der Rangordnung der angeblich Geschädigten und dann nach dem Status der Männer in der damaligen Gesellschaft. Diese Rang- und Reihenfolge spiegelt sich auch im Bibeltext wieder, in dem die Männer nacheinander den Platz verlassen, allen voran die Ältesten.

Ich habe mir überlegt, wenn ich anstelle eines Pharisäers gewesen wäre, was hätte Jesus bei mir in den Sand geschrieben? Oder was hätte Jesus wohl über oder gegen sie in den Sand geschrieben? Bei mir gäbe es einiges, was mich kleinlaut von Dämonen ziehen lassen würde. Nicht alte Sachen aus meiner Jugend, nein aktuelle Sachen. Nur schon wenn ich den gestrigen Tag anschau. Gibt es einiges was mir Jesus vorhalten könnte. Ueber sie vielleicht auch?

Keiner von uns wird sich freisprechen können, ohne Schuld zu sein. Das Schuldigwerden gehört zum Menschsein dazu. Auch Jesus leugnet bei der Frau ja nicht ihre Schuld gegenüber dem Gesetz weg. Er nennt Schuld Schuld und Fehler Fehler. Die Gesetzesübertretung ist offenkundig. Sie wird von Jesus nicht klein geredet. Aber was Jesus der Frau ermöglicht, ist ein Neuanfang. Ein Neuanfang, der viel von uns Menschen verlangt, von unserer Verantwortlichkeit sich selbst und anderen gegenüber und vor allem vor Gott. Ein Neuanfang in christlicher Verantwortung, das heisst leben lernen mit Schuld und dem Schuldigwerden, das heisst leben im Einklang mit seinem Gewissen.

Das Eingeständnis von Schuld ist eine Bedingung zur der Vergebung und der Sühne dieser Schuld. Dies gilt Gott gegenüber und meinem Nächsten gegenüber, nachdem die geschädigte Person um Verzeihung gebeten worden ist.

Aber es gibt Situationen an welchen wir nicht Gott gegenüber und auch nicht meinem Nächsten gegenüber konkret schuldig geworden sind, sondern vielmehr uns selber gegenüber versagt haben.

Es gibt Dinge im Leben für welche man sich schämt, sich sogar hasst deswegen. Man würde sich wünschen alles rückgängig machen zu können.

Wie eingangs gehört (Einleitung der Liturgiegruppe), der 17 Jährige der seiner Familie das Leben zur Hölle machte und sich nun bei seiner Mutter nicht entschuldigen kann, weil sie tot ist...Was kann man tun wenn der oder die nicht mehr da ist um sich zu entschuldigen. Wohin mit der aufgeladenen Schuld? Ein restliches Leben lang vor mich herschieben?

Oder die Frau Mitte 50, die enttäuscht ist von sich selber und vom Verlauf ihres Lebens, was kann sie tun??? Wie kommt sie aus dem Teufelskreis vom Versagen und vom sich selber anklagen, sich selber unter Druck setzten heraus?

Sich mit sich selber versöhnen heisst zu den Fehlern stehen und sich deren bewusst zu sein. Sie vor Gott bringen im wissen darum, dass Gott vergibt. Und wenn Gott vergibt, sich im Klaren darüber werden, dass man sich nicht mehr selber tagtäglich mit dieser Schuld quälen muss. Einem selber auch vergeben.

Sich mit sich selber versöhnen heisst auch zu seinen Schwächen stehen und die Stärken nicht zu vergessen. Sich selber nicht hassen sondern sich selber lieben wie Gott einem liebt. Sich annehmen, wie Gott einem annimmt. Sich selber anerkennen, wie Gott einem Anerkennt.

In der Sprache der Bibel drückt sich Gottes Anerkennung dadurch aus, dass er den Menschen anschaut, über ihn sein Angesicht leuchten lässt. Das bedeutet Leben, Glück, Segen. Es ist Gott, der dem Menschen Ansehen und ein eigenes Gesicht, ja Würde gibt. Einem selber begegnen in dem man Gott begegnet.

Heutzutage richtet sich der Blick aber fast ausschließlich auf das Innere im Menschen. Da spricht man von Selbstfindung, Selbstbegegnung oder eben Versöhnung mit sich selber. Da der Mensch die innere Balance mit sich selbst braucht, um wieder ins Lot zu kommen. Ich habe meine Zweifel ob es jemand aus eigener Kraft schafft, ein Leben das aus dem Lot ist, wieder selber ins Gleichgewicht zu bringen. Das ist wie wenn jemand bis zum Hals im Sumpf steckt, und sich selber an den Jackenkragen greift, um sich selber aus dem Sumpf zu ziehen. Es braucht die Hilfe, die Unterstützung von jemand aussen stehenden, jemand der nicht im Sumpf steckt.

Ich glaube, dass meine Selbstfindung, Selbstbegegnung und Selbstversöhnung auf der allen meinen Bemühungen vorausgehenden Annahme durch Gott begründet ist. Dies ist das Primäre, das mir Kraft und Sicherheit gibt. Aus dieser Sicherheit und Kraft heraus, habe ich es nicht nötig die Schwäche meines nächsten anzuprangern um von meiner

Schwäche abzulenken oder meinen Nächsten herunter zu machen damit ich besser dastehe.

Mit sich selber versöhnen heisst, alles bei Gott abladen und die Möglichkeit eines Neubeginns sehen.

Wir leben täglich auf der Grenze zwischen Wahrheit und Lüge, Glaube und Zweifel, Liebe und Egoismus, zwischen Verantwortung und Mitläufertum, Freiheit und Fremdbestimmung. Schnell und einfach kommt man auf die Seite der Anklage, wie sie die Pharisäer und Schriftgelehrten vertreten. Wer ist besser dran, die Frau die beim Seitensprung ertappt wurde und zu ihrer Schuld steht (resp. stehen muss) und dadurch eine neue Chance bekommt oder der Pharisäer der andere anklagt und verurteilt um von seiner eigenen Unzulänglichkeit ablenken will und dann von Jesus durchschaut wird. Und sich beschämt zurückzieht um zu überlegen wie er sein Gesicht waren kann.

Die Geschichte von Jesus und der Ehebrecherin hält uns einen Spiegel vor. Wir sind schuldig geworden, aber wir haben die Möglichkeit zu einem Neuanfang jeden Tag nicht nur mit Gott sondern auch mit uns selber. Wir dürfen uns freuen an unseren Stärken an den vielfältigen Möglichkeiten sie positiv ein zusetzen, jeden Tag neu. Uns gilt die Botschaft Jesu: Geh hin. Sündige hinfort nicht mehr! Denn du hast es (eigentlich) nicht mehr nötig.

Amen

Sozial-Diakon Martin Nägele

Dritte Predigt in der Reihe „Versöhnung“ Pfr. J. Bachmann

10. September 2006: 1. Miteneandgottesdienst zu Mk.2:1-12
Zusammen ist so viel möglich

Liebe Gemeinde,

Ich habe letztthin mit jemandem geredet, der mit einigen Kollegen zusammen ein Geschäft gegründet hat. Die waren zu fünft oder zu sechst und haben mit einer ganz kleinen Bude grossen Firmen das Fürchten gelehrt. Sie waren der kleine David. Sie Erschienen als Kleinstfirma in wichtigen Fachzeitschriften. Warum? Ja, weil sie zusammengehalten haben. Die hatten ein gemeinsames Projekt, einen Glauben an etwas. Das hat zusammengeschweisst.

Zusammen ist so viel möglich.

Und jetzt, wie war das in dieser Geschichte: Die vier Freunde kamen da hin. Und welche Überraschung: Damit hatten sie wohl nicht gerechnet: Absolut kein Platz. Wie eine Familie, die spät zur Konfirmation kommt oder ins Kino und alles ist knalle voll. Die Eingänge versperrt.

Wären die alleine gewesen, dann hätten sie sich wahrscheinlich zurückgezogen oder vielleicht sind sie auch sonst gekommen diese Gedanken angesichts von Schwierigkeiten: Keine Chance, geben wir auf. Das ist zu mühsam. Wir leben in einer Zeit, in der die Einfachheit ein Licht anzuzünden (man braucht nur den Schalter zu drücken) die Menschen dazu verführt, zu glauben, dass das Leben so einfach sei wie der Lichtschalter. Das Drumherum im Leben (Lichtschalter, Essen dass man einfach einkaufen kann, fliessend Wasser überall) ist schon einfach geworden, aber das Leben an sich ist immer noch das gleiche: manchmal mühsam! Keiner kommt durch ohne Ausdauer. Und die vier verhalfen einander vielleicht dazu.

Vielleicht haben sie auch gedacht: ja komm: wir haben's ja versucht! Eine grosse Versuchung. Keiner kann sagen, wir hätten es nicht versucht. Im Gegenteil vielleicht hätten andere nachher gesagt: ja, die vier die haben es versucht, sind halt nicht hineingekommen, aber die haben es wenigstens versucht.

Das ist wie bei einem Besuch, der so ein wenig reine Pflicht ist und jemand ist nicht zu Hause oder ein Telefon, zu jemand der in Not ist, das einem nicht einfach fällt: ja er hat ein Display, der sieht ja dass ich angerufen habe: ich hab's wenigstens versucht.

An Hindernissen zeigt sich häufig wie ernst wir etwas meinen! Vielleicht legt Gott uns darum Hindernisse in den Weg.

Und noch eine dritte Variante: Die ist gar nicht so einfach und gar nicht so abwegig: das ist ein Zeichen von Gott! Gott will vielleicht nicht, dass unser Freund geheilt wird, darum hat es so viele Leute: es ist ein Zeichen von Gott. Ich glaube, dass Gott Zeichen gibt, auf die wir hören sollen! Mir sind Zeichen schon eine grosse Hilfe gewesen. Ein Bibelwort zufällig gelesen, das grad passt. Ein Telefonanruf grad nachdem man gebetet hat. Aber es ist das Reden mit Gott, die Stille mit ihm, und auch das Gespräch mit Freunden im Glauben, die dir zeigen: ist das jetzt wirklich ein Zeichen oder gerade ein Hindernis, das ich überwinden darf?

Und die vier die wussten offenbar etwas: Jesus will heilen und er kann's. Ihr Projekt war Jesus. Ihr Glaube war er. Es war der Glaube an Jesus, der sie letztlich all diese Hindernisse überwinden liess. Glauben an Jesus überwindet Hindernisse. V.a. gemeinsamer Glaube an Jesus überwindet Hindernisse.

Vielleicht haben sich die vier (oder auch die fünf) gar nicht so gläubig gefühlt. Aber sie waren es eben trotzdem. Jesus jedenfalls nennt ihre Ausdauer Glauben: *Als Jesus ihren Glauben sah (V.5) heisst es, sprach der zu dem Gelähmten.* Indem Jesus ihre Ausdauer Glauben nennt, macht er ihre Ausdauer und ihr Nichtaufgeben zu einem Glauben an ihn. Die haben sich dann geehrt gefühlt: ah, wir haben Glauben!

Und wieder: Vom Glauben des Gelähmten allein hängt's nicht ab. Jesus greift ein aufgrund des Glaubens der ganzen Gruppe. Offenbar können Menschen für andere, die glaubens-gelähmt sind, glauben. Es kann es geben, dass Menschen Glaubenskrisen oder Glaubenslähmungen haben, dann dürfen wir als Kirche (weil die fünf sind ein Bild für die Kirche) solche Menschen tragen und hintragen zu Jesus.

Die Sache ist nun: Jesus sagt etwas sehr Seltsames: „Sei geheilt“, hätte man erwartet aber es kommt: *Deine Sünden sind dir vergeben (V.5b).* Jesus geht ins Herz der Problematik von uns Menschen. Und das Herz aller Gebrochenheit dieser Welt ist, dass wir Menschen uns immer wieder von Gott entfernen. Keiner macht keinen Fehler, das gibt noch jeder schnell zu. Aber wenn du zugeben solltest, dass du auch einen Anteil an einem Streit hast und das einem anderen auch noch sagen solltest, das ist dann schwieriger. Die schwierigsten Worte sind häufig: es tut mir leid, ich war im unrecht und man es wirklich eingesehen hat. Und es wirklich so war.

Ich habe anfangs von dieser Firma geredet. Es gibt natürlich viele Firmen, wo es nicht so gut funktioniert, v.a. wenn mal eine Pionierphase vorbei ist, wo der Existenzkampf nicht mehr so zusammenschweisst, da kommen dann die Streitigkeiten und die Machtkämpfe und das Stellen der Firma über alles, auch das Familienleben und das Nicht-zugeben-können: ich habe Dinge, die mir vergeben werden müssen. Das lähmt viele Betriebe. Da könnte man Finanzen sparen bis zum geht nicht mehr.

Viele haben von der Vergebung und von der Versöhnung eine falsche Vorstellung. Es geht nicht in 1.Linie um Zerknirschtheit. Schon auch um Einsicht: da waren Fehler. Aber in 1.Linie geht es um V.11. da steht folgendes: *ich sage dir: steh auf, hebe dein Bett auf du geh in dein Haus.* Sündenvergebung und Versöhnung heisst: ich kann wieder aufstehen. Ich kann wieder gehen. Ich bin befreit von den Lähmungen von Schuld, die ich nicht zugeben konnte. Ich bin befreit von Vorwürfen an andere die mich im Grunde genommen ja nur gehindert haben und an eine Bahre gefesselt haben und jetzt kann ich diese Bahre wegtragen, stehe über ihr und ich gehe in mein Haus: ich gehe weiter in mein Alltagsleben, das jetzt anders ist.

Mögen wir alle nächste Woche die Kraft gemeinsamen Glaubens, die Kraft einer Gruppe erleben, wenn Jesus, der Glaube an ihn über Hindernisse zieht. Mögen wir alle, die Kraft der Vergebung und Versöhnung entdecken, wenn wir merken: ich kann wieder aufstehen. AMEN Pfr. J. Bachmann

Vierte Predigt in der Reihe „Versöhnung“ Pfr. Th. Beerle

17. September 2006, Vergeben kostet. Predigt zu Mt. 6, 12-15

Ich habe letzte Woche über eine Gruppe von Bergsteigern gelesen, die mit Menschen im Rollstuhl Bergtouren macht. Es ist ein aufwendiges und auch anstrengendes Unterfangen. Es braucht sorgfältige Abklärungen und spezielles technisches Material wie Tourenrollstühle. Doch der Aufwand lohnt sich. Ein Teilnehmer schreibt begeistert: Bisher kannte ich die Bergwelt nur vom Schoggipapier und von Postkarten. Jetzt habe ich sie selber erlebt!

In unserer letzten Predigt zur Serie Versöhnung ist das Thema Vergeben an der Reihe. Jesus beauftragt uns, den Mitmenschen vergeben, die an uns schuldig geworden sind. Beim Stickwort „vergeben“ fühlt sich mancher Zeitgenosse wie eine behinderte Person im Rollstuhl, die einen Gipfel erreichen möchte. Kann das je möglich sein? Bei dem Unrecht, das ich erlitten habe? Vergeben kann tatsächlich so etwas wie ein strenger Bergweg sein, wo man manchmal am liebsten umkehren würde. Doch wenn man dann auf dem Berggipfel steht, eröffnet sich – vielleicht zum ersten Mal die Aussicht in die herrliche Bergwelt. Vergeben lohnt sich.

Wir beten im Unser Vater: Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern. Im griechischen Urtext tönt es noch etwas drastischer: Und vergib uns unsere Schuld wie auch wir vergeben haben unseren Schuldigern. Und Jesus setzt noch eins drauf mit seiner Erläuterung zum Text: Denn wenn ihr den Menschen ihre Verfehlungen vergibt, dann wird euer himmlischer Vater auch euch vergeben. Wenn ihr aber den Menschen nicht vergibt, dann wird euch euer himmlischer Vater eure Verfehlungen auch nicht vergeben.

Ich weiss nicht, wie es *ihnen* geht, wenn sie das hören. Ich finde diese Aussagen von Jesus dramatisch. Den Mitmenschen vergeben ist für ihn nicht eine Option unter anderen. Er sagt das mit dem Vergeben so scharf, dass es klar wird: es gibt keinen anderen Weg.

Ich frage:

Wie sollen Eltern der Person vergeben, die wegen Trunkenheit ihr Kind über den Haufen gefahren hat?

Wie soll der Geschäftsmann dem ehemaligen Geschäftsfreund vergeben, der ihn in den Konkurs getrieben hat?

Wie soll die Tochter einem Vater vergeben, der sie missbraucht hat?

Wenn wir uns bewusst machen, wie schwer das Unrecht wiegen kann, das ein Mensch erleidet, werden wir uns hüten Jesu Worte leichtfertig zu zitieren.

Die Forderung von Jesus könnte nur zu leicht zur Ueberforderung werden.

Hätte Jesus den selben Satz gleich gesagt, wenn er das Bild von verzweifelten Eltern mit ihrem toten Kind vor sich gehabt hätte? Warum ist ihm das Vergeben so wichtig? Aus den Evangelien wissen wir: Gerade wenn es brennt, wendet sich Jesus den Menschen zu mit Liebe. Wenn Jesus von Vergeben redet, haben wir es nicht nur mit einer Forderung, sondern auch mit seiner Liebe zu tun. Seine Forderung und seine Liebe gehören zusammen. Mir scheint das der Schlüssel dafür zu sein, um seine drastische Aussage einordnen zu können.

Überlegen wir uns: Was kommt heraus, wenn ein Mensch nicht vergibt? Gerade wenn er schweres Unrecht erlitten hat?

- Vielleicht zerbricht er daran und zieht sich resigniert vom Leben zurück..
- Vielleicht wird er innerlich bitter. Und das Bittere wächst wie eine giftige, stachelige Pflanze in alle mögliche Bereiche des Lebens. Das Leben wird vergiftet.
- Vielleicht wachsen Wut und Hass, er sinnt auf Rache. Doch er kann sich tausendmal in Gedanken rächen oder sie gar in die Tat umsetzen: Die Seele bleibt leer.

Ich behaupte: Vergeben ist auch hier der einzige Weg, dem erlittenen Unrecht die Macht zu nehmen. Christen vom ersten Jahrhundert bis heute bezeugen, dass sie mit der Hilfe Gottes auch in Extremsituation vergeben lernen konnten. Vielleicht brauchten sie Hilfe. Meist war es für sie ein langer, beschwerlicher Weg. Und doch er hat sich gelohnt, weil neue Lebensqualität daraus gewachsen ist.

Wir alle haben schon Unrecht erfahren. Mitmenschen sind an uns schuldig geworden. Vielleicht verspüren wir jetzt noch Aerger oder eine Bitterkeit, wenn wir an gewisse Situationen zurückdenken. Vielleicht denken wir, ja also darüber sollte ich längst hinweg sein. Oder wir bringen ein gewisses Verständnis auf, warum ein Mitmensch uns Unrecht getan hat. Für den Kopf ist die Sache schneller klar als für das Herz.

Vergeben ist manchmal auch bei kleineren Dingen nicht einfach. Der Nachbar hat einem ein unschönes Wort an den Kopf geworfen. Man ist wütend. Man wartet auf seine Entschuldigung. Doch der sieht sein Unrecht nicht ein.

Jetzt glauben wir zu Recht am Aerger festhalten zu können. Bevor ich etwas tue, soll der andere zuerst... Wer hier auf seinem Recht beharrt, wird verlieren. Neben dem, dass sich die Beziehung zum Nachbarn abkühlt, bleibt nämlich ein Schatten auf dem eigenen Leben zurück.

Wer dem Mitmenschen vergibt, verbessert die eigene Lebensqualität.

Wie können wir vergeben? Ich möchte fünf mögliche Schritte auf dem Weg der Vergebung zeigen.

1. Den eigenen Schmerz ernst nehmen

Unrecht, das an einem geschieht verletzt. Es macht wütend, traurig, vielleicht resigniert. Menschen, die den Weg der Vergebung gehen wollen müssen sich oft bewusst werden, dass es da drinnen im Herzen oder der Seele weh tut. Vergeben heisst nie das verharmlosen, was einem angetan worden ist oder ein gewisses Verständnis aufbringen für den, der einen verletzt hat. Nein, der erste Schritt im Prozess des Vergebens heisst: Ich merke, es *hat* weh getan. Wenn man sich dem bewusst stellt, steigen vielleicht längst vergessener Aerger und verdrängte Trauer hoch. Das ist unangenehm. Aber manchmal nötig.

Die Menschen im AT zeigen uns, was wir mit diesem Schmerz machen können – wir können ihn Gott klagen, ihn von uns weg zu Gott hin tragen. Oder in einem neutestamentlichen Bild gesprochen: Den Schmerz zum Kreuz von Jesus tragen und dort abladen.

2. Selbst um Vergebung bitten

Sie sind vielleicht erstaunt, dass ich das als 2. Schritt anführe. Im Unser Vater beten wir: Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern. Der Mensch der vergeben soll ist immer auch der Mensch, der selber Vergebung nötig hat. Manchmal ist es so, dass wir aus einem Unrecht, das uns andere zufügen, selbst wieder andere ungerecht behandeln. Ein banales Beispiel aus meinem Familienalltag:

Ich sollte mich konzentrieren und werde von einem Kind aus nichtigem Grund zwei, dreimal gestört. Das ärgert mich. Dann kommt das andere Kind aus der Schule, hat etwas Wichtiges zu sagen und wird von mir etwas schroff abgewiesen. Das ist vielleicht nachvollziehbar, aber nicht recht. Und eben, es gibt auch weniger banale Beispiele. Und dann ist es umso wichtiger, nicht nur zu vergeben, sondern auch Gott und vielleicht auch den Mitmenschen um Vergebung zu bitten.

3. Bewusst vergeben als Akt des Gehorsams gegenüber Gott

Vergeben beginnt selten bis nie mit guten Gefühlen – Vergeben ist ein Akt des Willens und manchmal ein Akt der Ueberwindung – ich tue es, weil Jesus es gesagt hat: Ich vergebe meinem Nachbarn, meiner Mutter, meinem Lehrer – *das* Unrecht, das mir *weh* getan hat. In der Seelsorge achte ich darauf, dass die Gesprächspartnerin/ der Gesprächspartner das so formuliert: Ich vergebe... nicht Gott soll vergeben... ich vergebe. Dieses bewusste Vergeben scheint mir ein entscheidender Schritt in der unsichtbaren Welt zu sein.

Mit dem bewussten Vergeben sind die negativen Gefühle gegenüber dem, der einem Unrecht getan hat, noch nicht unbedingt weg. Die Beziehung mag noch blockiert sein oder gar blockiert bleiben. Aber in einem selber geschieht etwas. Lasten gehen weg. Der Heilungsprozess beginnt.

4. Ein vierter Schritt heisst: Den Mitmenschen freigeben aus der Anklage.

Es gibt ein Sprichwort das heisst: Vergeben kann ich schon, aber vergessen nicht. Man kann durch die Vergebung negative Ereignisse nicht ungeschehen machen. Man kann aber dafür sorgen, dass man eines Tages ohne Ressentiments daran zurückdenken kann. Wichtig ist, dass man kein „Andenken“ zurückbehält, mit dem man den Mitmenschen bei Gelegenheit daran erinnert, was er Schlechtes getan hat. So im Sinne von: Ich hab dir zwar vergeben, damals vor 10 Jahren, aber das war dann schon das Allerletzte, was du dir geleistet hast. Anklage stellt sich manchmal schneller ein, als man denken kann. Wenn sie kommt, ist das noch keine Bedrohung. Man soll sie nur nicht pflegen und nähren Man kann sie – und das ist oft mehrfach nötig – in einem einfachen Gebet Gott hingeben.

5. Ein fünfter Schritt heisst: Gott bitten, dass er die Verletzung heilt

dass er den Schaden wieder gut macht und – dass er uns die Kraft gibt, uns neu auf unseren Mitmenschen einzulassen. Wir können *unsere* Schritte tun. Gott tut den Rest. Was Gott tut möchte ich mit dem Bild vom barmherzigen Samariter umschreiben. Gott als der barmherzige Samariter kümmert sich um uns, er giesst Oel in unsere Wunden, er verbindet sie. Heilung braucht Zeit. Aber wenn Gott die Wunden reinigen und pflegen kann, kommt es gut.

Ich möchte zum Schluss die fünf Schritte auf dem Weg des Vergebens zusammenfassen:

1. Den eigenen Schmerz ernst nehmen
2. Selbst um Vergebung bitten
3. Bewusst vergeben
4. Den Mitmenschen freigeben aus der Anklage
5. Gott um Heilung bitten und die Kraft, sich neu auf Mitmenschen einzulassen.

Amen Pfr. T. Beerle